

Hans Diefenbacher

Martin Bubers Sammlung „Die Gesellschaft“ – 100 Jahre danach

1.

Martin Buber hat im Verlag der Literarischen Anstalt Rütten und Loening in Frankfurt am Main zwischen 1906 und 1912 insgesamt vierzig kleine Bände als Teile einer von ihm initiierten „Sammlung sozialpsychologischer Monographien“ mit dem Titel „Die Gesellschaft“ herausgegeben.¹ In einer Würdigung zum Anlass des 25. Todestags von Martin Buber hat Erhard R. Wiehn diese Sammlung von Monographien als „insgesamt wohl ... umfassendste Beschreibung und Analyse der Wilhelminischen Gesellschaft des Deutschen Kaiserreichs vor dem Ersten Weltkrieg“ bezeichnet.² Wiehn konstatiert in seiner Würdigung, dass „Die Gesellschaft“ ein fast vergessenes

¹ Vgl. die Übersicht auf der übernächsten Seite; vier der Bände waren wegen ihres Umfangs als „Doppelbände“ erschienen.

² Wiehn, Erhard R. (1992): „Zu Martin Bubers Sammlung ‚Die Gesellschaft‘“, in: Klingemann, Carsten/Neumann, Michael et al. (Hrsg.): Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1991, Opladen: Leske und Budrich, 183 – 208.

Stück Soziologiegeschichte sei. In der Tat ist in den letzten vier Jahrzehnten wohl nur eine einzige ausführlichere Arbeit dazu veröffentlicht worden.³ In vielen einführenden Monographien über das Werk Martin Bubers wird „Die Gesellschaft“ nur ganz am Rande oder gar nicht erwähnt.⁴

Um den 100. Jahrestag des Erscheinens des ersten Bandes der Reihe „Die Gesellschaft“⁵ entstand zunächst der Plan, die Sammlung neu herauszugeben. In vielen Gesprächen erweiterte sich dann jedoch die ursprüngliche Absicht eines bloßen Nachdrucks zu dem Projekt einer „Neuen Folge“ der Reihe, in der die einzelnen Bände nicht nur aus heutiger Sicht kommentiert, sondern die Entwicklung der jeweiligen Fragen und Problemstellungen in den letzten hundert Jahren wiederum in Form eines – kürzeren oder längeren – Essays beleuchtet werden. Auch dieser Plan erfuhr noch eine Erweiterung, die durch den trivialen Befund inspiriert wurde, dass die Sammlung Martin Bubers natürlich nicht alle Themen umfassen konnte, die in den letzten hundert Jahren in einer Analyse der „Gesellschaft“ von zentraler Bedeutung sind. Daher werden in der Neuen Folge der Reihe einige

³ Mendes-Flohr, Paul M. (1979): Von der Mystik zum Dialog. Martin Bubers geistige Entwicklung bis hin zu „Ich und Du“. Königstein: Jüdischer Verlag. Informationen zur Sammlung „Die Gesellschaft“ finden sich außerdem bei Wurm, Carsten (1994): 150 Jahre Rütten und Loening – mehr als eine Verlagsgeschichte. Berlin: Aufbau Verlag.

⁴ Vgl. z.B. Michel, Wilhelm (1926): Martin Buber. Frankfurt: Rütten und Loening; Rosenblüth, Pinchas Erich (1968): Martin Buber. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung; Wehr, Gerhard (2001): Martin Buber. 14. Aufl., Reinbek: Rowohlt.

⁵ Im Band 1 (Werner Sombart, Das Proletariat) angegeben ist der 22. Oktober 1906.

Bände erscheinen, die kein Äquivalent in der vor 100 Jahren publizierten Reihe haben. Die Bände werden dabei in einer anderen Reihung erscheinen als in Marin Bubers Sammlung.

Übersicht 1 – Martin Bubers Sammlung „Die Gesellschaft“⁶

1.	Das Proletariat	Werner Sombart	1906
2.	Die Religion	Georg Simmel	1906
3.	Die Politik	Alexander Ular	1906
4.	Der Streik	Eduard Bernstein	1906
5.	Die Zeitung	J.J. David	1906
6.	Der Weltverkehr	Albrecht Wirth	1906
7.	Der Arzt	Ernst Schweninger	1906
8.	Der Handel	Richard Calwer	1907
9.	Die Sprache	Fritz Mauthner	1907
10.	Der Architekt	Karl Scheffler	1907
11.	Die geistigen Epidemien	Willy Hellpach	1907
12.	Das Warenhaus	Paul Göhre	1907
13.	Die Revolution	Gustav Landauer	1907
14.	<i>Der Staat</i>	<i>Franz Oppenheimer</i>	<i>1907</i>
16.	Die Schule	Ludwig Gurlitt	1907
17.	Das Parlament	Hellmuth von Gerlach	1907
18.	Das Theater	Max Burckhardt	1907
19.	Die Kolonie	Paul Rohrbach	1907
20.	Das Kunstgewerbe	Oskar Bie	1908
21.	Der Ingenieur	Ludwig Brinkmann	1908

⁶ kursiv: Doppelbände

22.	Die Börse	Friedrich Glaser	1908
23.	Der Sport	Robert Hessen	1908
24.	Der Erfinder/Entdecker	Wilhelm Ostwald	1908
25.	Die Sitte	Ferdinand Tönnies	1909
26.	Die Kirche	Arthur Bonus	1909
27.	Der Richter	Martin Beradt	1909
28.	<i>Die Frauenbewegung</i>	<i>Ellen Key</i>	<i>1909</i>
30.	Die Partei	Carl Jentsch	1909
31.	Das Recht	Josef Kohler	1909
32.	Die Erziehung	Rudolf Pannwitz	1909
33.	Die Erotik	Lou Andreas-Salomé	1910
34.	Der Dilettantismus	Rudolf Kassner	1910
35.	<i>Die Arbeiterbewegung</i>	<i>Eduard Bernstein</i>	<i>1910</i>
37.	<i>Das Heer</i>	<i>Carl Bleibtreu</i>	<i>1910</i>
39.	Der Schriftsteller	Wilhelm Schäfer	1910
40.	Die Technik	Julius Goldstein	1912

2.

„Herr Dr. Buber läßt im Verlag der Literarischen Anstalt eine Sammlung von Monographien soziologischen Charakters erscheinen. – Ein genauer Titel der Sammlung ist noch nicht festgesetzt, doch ist der Titel ‚Die moderne Gesellschaft‘ oder ‚Das Leben der Gesellschaft‘ in Aussicht genommen. – Der Eigentümer der Idee ist Herr Dr. Buber. ... Herr Buber wird es sich angelegen sein lassen, für alle in Frage kommenden Themen erstklassige Mitarbeiter zu gewinnen“ – so heißt

es im handschriftlichen Verlagsvertrag zwischen der Literarischen Anstalt Rütten und Loening und Martin Buber vom 11. April 1905.⁷

Martin Buber, zum Zeitpunkt des Vertragsschlusses 27 Jahre alt, hat die Bände der Reihe in sehr unterschiedlichen Abständen herausgegeben. „Die Gesellschaft“ beginnt 1906 mit einer großen Anzahl von Titeln, die in rascher Geschwindigkeit erscheinen, nach 1907 lässt das Tempo deutlich nach. Im Grunde endet die Reihe 1910, der letzte Band – von Julius Goldstein über die Technik – gerät im Jahr 1912 quasi zu einem Nachtrag. Buber selbst hatte mit dem Verlag zunächst ins Auge gefasst, „jährlich 12 – 16 Bändchen“⁸ erscheinen zu lassen – diese Zahl ist nie erreicht worden. Es bleibt unklar, warum die Reihe dann 1912 eingestellt wurde, obwohl sie Buber einige Zeit nach ihrem Start dann auf insgesamt 50 Bände angelegt hatte, ohne dass allerdings im Einzelnen bindende Vereinbarungen über den Zeitraum, in dem dieser Plan hätte erfüllt werden sollen, getroffen worden waren.⁹

3.

„Sammlungen sind die Sozialisierung des Buches“ – mit diesem Satz beginnt Martin Buber sein Geleitwort, das auf den voran stehenden Seiten wiedergegeben wird und das auch 1906 den ersten Band der

⁷ Martin-Buber Archiv Jerusalem, Nr. 350/A-88; zit. nach Wurm, Carsten (1994): op.cit., 83, dort im Faksimile abgedruckt auf 84. Vgl. auch Wiehn, Erhard R. (1992): op.cit., 183.

⁸ Ibid..

⁹ Wiehn, Erhard R. (1992): op.cit. 202.

Reihe eröffnet hat.¹⁰ Dieser kurze Text ist der einzige Beitrag Martin Bubers in der gesamten Reihe.

Das von einer Sammlung Dargebotene „soll ein ganzes Literaturgebiet vertreten“, im Gegensatz zu Zeitschriften verlange sie „von ihren Beiträgen Gemeinsamkeiten des Inhalts und der Methode“. Die typische Sammlung habe „eine Form, den Essay, und zu dieser Form ein Stoffgebiet.“¹¹ Und schließlich, so Buber, gebe es nur *eine* Art von Sammlungen, die aus sich selbst gerechtfertigt seien, nämlich jene, die durch Arbeitsteilung eine „einheitlich gedachte Problemstellung, d. i. eine Idee“, verwirklichen wollen.¹²

Die auf den folgenden Seiten ausgeführten allgemein formulierten Anforderungen an eine Sammlung beschreiben natürlich die Programmatik, die Martin Buber seiner eigenen Reihe „Die Gesellschaft“ geben wollte, obwohl er sich absichert, dass die Sammlung nicht zu hoffen vermesse, dass dieses Ziel in ihr zur Wirklichkeit werden könnte;¹³ dennoch: Der gemeinsame Nenner der Idee, der sich alle Essays zu verpflichten hätten, sollte nicht in erster Linie ein neues Stoffgebiet sein, sondern eine neue Anschauungsweise. Menschen, die in einer bestimmten Zeit bestimmte Anschauungsweisen teilen, müssten „an ihrer Verwirklichung zusammen [...] arbeiten“, und das Arbeitsergebnis könne dann die Gestalt einer Sammlung annehmen.¹⁴ Die Arbeitsteilung ergibt sich dabei durch die spezifische Berufung

¹⁰ Buber, Martin (1906): „Geleitwort zur Sammlung“, in: Sombart, Werner: Das Proletariat. Frankfurt a.M.: Rütten und Loening, V – XIV (Zitat Seite V).

¹¹ Ibid., VI. Kursive Hervorhebungen sind im Original gesperrt gedruckt.

¹² Ibid., VII.

¹³ Ibid., IX.

¹⁴ Ibid., VIII.

der Einzelnen – der sich als Teil der Gemeinschaft der Menschen einer Anschauungsweise versteht.

4.

„Das Problem, vom dem sie [die Sammlung] beherrscht ist, ist das Problem des Zwischenmenschlichen. Ihr Stoffgebiet ist das Zusammenleben von Menschen in all seinen Formen, Gebilden und Aktionen. Die Anschauungsweise, die in ihr wirkt, ist die sozialpsychologische.“¹⁵ Paul Mendes-Flohr hat das Geleitwort in einem längeren Kapitel der bereits zitierten Monographie ausführlich analysiert und herausgestellt, wie sehr die Begrifflichkeit des Textes von Georg Simmel beeinflusst ist, obwohl dieser gerade „Sozialpsychologie“ als Fach ausdrücklich ablehnte, dagegen Buber sein Geleitwort mit der Hoffnung beschließt, die Sammlung möge, „wenn sie gelingt, ... als Vorarbeit zu einer beschreibenden Sozialpsychologie gelten“ können.¹⁶ Menschen leben miteinander und wirken aufeinander; jede so begründete Wechselbeziehung kann Gesellschaft genannt werden. Diese Beziehungen ereignen sich in bestimmten Formen, unter denen Buber die Interaktions- und Organisationsstrukturen von Gesellschaften versteht, und sie erzeugen bestimmte Gebilde, womit die „objektiven Äußerungen menschlicher Kollektivität“ bezeichnet werden – Werte einer Gesellschaft, ihre Kultur, ihre ökonomische Produktion. Soziologie definiert Buber als Wissenschaft von den Formen des Zwi-

¹⁵ Ibid., IX f.

¹⁶ Ibid., XIV; Mendes-Flohr, Paul M. (1979): op.cit., 29.

schenmenschlichen, alle anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen teilen sich die Erforschung der Gebilde unter sich auf.

Sozialpsychologie als zentrale Disziplin der Anschauung kommt nun ins Spiel, da in der Sammlung die Wechselwirkungen zwischen den Formen und Gebilden der Gesellschaft einerseits und andererseits deren Ursprung in und deren Bedeutung für die Seele des Menschen zum Gegenstand der Untersuchungen gemacht werden soll. Menschen erfahren sich als Individuen, aber auch als Teile einer Gruppe, schließlich auch als Teil einer Entwicklung oder eines Prozesses. Das Soziale soll als psychischer Prozess analysiert werden, wobei Buber durchaus das Konstrukt einer „Sozialseele, die sich über den Einzel-seelen erhebe“¹⁷, zurückweist. Jeder Mensch hat Teil am sozialpsychischen Prozess der Gesellschaft, in der er lebt, aber auf je individuelle Art und Weise; diese Verschiedenheiten spiegeln sich eben im Begriff des Zwischenmenschlichen. Sozialpsychologie hat, so betrachtet, dann die Aufgabe, die Grundformen dieser Zusammenhänge herauszuarbeiten und darzustellen.

Paul Mendes-Flohr ist der Hinweis zu verdanken, dass dieser Begriff des Zwischenmenschlichen als analytische Kategorie auch mit dem Begriff des „Zwischen“ als Grundkategorie des dialogischen Denkens zusammen gesehen werden kann. So schreibt Martin Buber im Jahr 1947: „Die den Begriff des Zwischen begründende Anschauung ist zu gewinnen, indem man eine Beziehung zwischen menschlichen Personen nicht mehr, wie man gewohnt ist, entweder in den Innerlichkeiten der Einzelnen oder in einer sie umfassenden und bestimmenden Allgemeinwelt lokalisiert, sondern faktisch zwischen

¹⁷ Ibid., XII.

ihnen. Das Zwischen ist nicht eine Hilfskonstruktion, sondern wirklicher Ort und Träger zwischenmenschlichen Geschehens.“¹⁸

5.

„Berufene denken und arbeiten selbständig und lassen sich gewöhnlich wenig oder nichts dreinreden. So wird dieses Unternehmen wohl nicht sehr einheitlich und die einzelnen Arbeiten wohl oft recht subjektiv erscheinen.“¹⁹ Die bearbeiteten 36 Themen der veröffentlichten Bände mögen zeigen, dass sich die Befürchtung bewahrheitet hat, die Martin Buber im Schlussabschnitt seines Geleitwortes niederschrieb. Buber selbst war auch durchaus mit einigen Texten nicht völlig zufrieden; so kritisiert er schon im März 1906 in einem Brief an Hugo von Hoffmannsthal, Bernsteins „Streik“ habe „das Material nicht überwunden“, und auch Sombarts Arbeit sage ihm in „ihrer schnell zusammenfassenden ... Art recht wenig zu.“²⁰

Dem Herausgeber der Reihe wird man zugute halten, dass sich bei weitem nicht alle seine Wünsche, bestimmte Autoren für „die Gesellschaft“ zu gewinnen, haben verwirklichen lassen. Die Korrespondenz, die mit potentiellen Autoren geführt wurde, und die vor allem Erhard

¹⁸ Buber, Martin (1947): Das Problem des Menschen, in: Werke, Bd. I, München/Heidelberg: Kösel/Schneider 1962, 405, zit. bei Mendes-Flohr, Paul (1979), op.cit., 43.

¹⁹ Buber, Martin (1906): op.cit., XIV.

²⁰ Martin Buber an Hugo von Hofmannsthal, 15.3.1906; in: Martin Buber, Briefwechsel aus sieben Jahrzehnten, hrsg. von Grete Schaeder, Heidelberg: Lambert Schneider 1972, Bd. I, 236 f.

R. Wiehn ausführlich zitiert,²¹ deutet – soweit die Briefe erhalten sind – darauf hin, dass Martin Buber wesentlich mehr Schriftsteller für die Reihe hatte gewinnen wollen. Diese sagten aber wesentlich häufiger ab als die Wissenschaftler, die Buber wohl leichter gewinnen konnte. Hermann Hesse, Hugo von Hofmannsthal, Erich Mühsam, Rainer Maria Rilke – sie alle waren angefragt, haben die erbetenen Themen aber nicht zugesagt.

Dann schließlich gibt es Themen, die Martin Buber in die engere Wahl gezogen hatte, dann aber – aus unterschiedlichen Gründen – nicht realisiert hat: entweder, weil er vom Thema wieder Abstand nahm, oder weil sich kein geeigneter Bearbeiter finden ließ. Manchmal scheint auch eine gegebene Zusage am Ende doch nicht realisiert worden sein. Erhard R. Wiehn jedenfalls konnte verschiedene, teils handschriftliche Themenlisten auswerten, auf denen Martin Buber seit Anfang 1905 seine Vorüberlegungen und, in späteren Jahren, dann seine weiteren Planungen für die Reihe festgehalten hat.²² Auf diesen Listen finden sich unter anderem noch die in der folgenden Übersicht verzeichneten Themen, teilweise bereits mit potentiellen Bearbeitern.

²¹ Wiehn, Erhard R. (1992): op.cit., 184 – 190.

²² Ibid., 183f., 194, 202.

*Übersicht 2 – Vorüberlegungen von Martin Buber für weitere Themen
(Auswahl)*

- | | |
|--------------------|-------------------------------|
| – Die Industrie | Alfred Weber |
| – Der Gelehrte | Lasswitz |
| – Der Künstler | Klinger, Mann; Erich Mühsam |
| – Der Schauspieler | Bang, Frisch |
| – Die Fabrik | |
| – Der Krieg | Otto Neurath |
| – Der Bauer | Schäfer |
| – Der Dichter | Ernst |
| – Die Stadt | Preuss |
| – Die Universität | Harnack, Joel, Karl Lamprecht |
| – Die Geselligkeit | Keyserling |
| – Der Monarch | |
| – Die Prostitution | |
| – Das Museum | Tschudi, Bode |
| – Der Anarchismus | Koigen |
| – Die Auswanderung | |
| – Die Kunst | Wölfflin |
| – Die Sekte | Ernst Troeltsch |
| – Die Bank | Maximilian Harden |

Der Name Georg Simmel findet sich auf verschiedenen Listen an unterschiedlichen Themen – genannt werden noch „Die Frau“ und „Die Geschlechter“. Dann gibt es auch noch einige Namen auf den Listen, bei denen keine Themen vermerkt sind – etwa Walther Rathenau und Friedrich Naumann, sowie, wie schon erwähnt, Rainer Maria

Rilke und Hermann Hesse. Offenkundig hätte Martin Buber die letztgenannten Personen so gerne zur Mitarbeit gewonnen, dass er im Falle des Erfolgs wohl auch zu thematischen Zugeständnissen bereit gewesen wäre.

Eine Beschreibung der Gesellschaft, so wie sie Martin Buber mit seiner Sammlung intendiert hat, kann naturgemäß nicht vollständig sein; die Reihe hat nicht den Anspruch einer Enzyklopädie. Aber es ist Buber gelungen, ein Spektrum nicht nur von Themen, sondern auch von unterschiedlichen Bearbeitern in seiner Reihe zu bieten, die in ihre Gesamtheit ein höchst differenziertes Bild vom Beginn des 20. Jahrhunderts bieten.

6.

Die 36 Bände der oben wiedergegebenen Übersicht 1 werden den Kern auch der „Neuen Folge“ bilden,²³ die, beginnend mit dem vorliegenden Band, nun in den nächsten Jahren erscheinen soll. Ob das Wagnis gelingt, alte und neue Texte in eine konstruktive Spannung zu setzen, die die gesellschaftliche Entwicklung des letzten Jahrhunderts anspricht und zur Analyse ihrer derzeitigen Verfasstheit beiträgt, das müssen die kommenden Bände erweisen. Wie Martin Buber in seinem Geleitwort, so bin auch ich versucht, diesen Anspruch sogleich ein wenig zurückzunehmen; wenn die Bände der Sammlung Martin Bubers heute wieder verfügbar werden und dieses Stück der Geistes-

²³ Vier der Bände wurden – wie in Übersicht 1 angegeben – aufgrund ihres Umfangs als Doppelbände deklariert, weswegen die Nummerierung der von Martin Buber herausgegebenen „Gesellschaft“ bis 40 reicht.

geschichte eben nicht der Vergessenheit anheim fällt, dann ist ein wesentliches Ziel der Neu-Edition bereits erreicht.

Ich danke dem Verlag Rütten und Loening in der Aufbau-Verlagsgruppe, namentlich Martin Lorentz, für die Erlaubnis, die Reihe „Die Gesellschaft“ als Faksimilé neu zu publizieren. Lothar Stiehm, Heidelberg, und Judith Buber-Agassi, Herzlia, haben den Plan einer Neuausgabe mit guten Ratschlägen unterstützt. Tamar Goldschmidt-Brisson, Jerusalem, die Leiterin des Buber-Estate, hat die Erlaubnis zum Abdruck des Geleitwortes von Martin Buber erteilt; Nicolas Sombart die Erlaubnis zum Nachdruck des Textes seines Vaters. Bei den Genannten möchte ich mich herzlich bedanken. Vor allem danke ich aber Hubert Hoffmann, der die Reihe in den Metropolis-Verlag aufgenommen hat, und Franziska Strohmaier, Heidelberg, die viele Korrektur- und Layout-Arbeiten übernommen hat und für die kommenden Bände übernehmen wird.